

Erfahrungsbericht Toronto:

Getting there:

Ich habe meine Wahlstation in der Zeit vom 01.07. bis 30.09.2013 in einer Kanzlei in Toronto verbracht. Die Kanzlei ist auf Transport- und Versicherungsrecht spezialisiert. Da ich mich ebenfalls in diesem Bereich spezialisieren werde, habe ich ganz gezielt in diesem Rechtsgebiet gesucht.

Die Suche war nicht ganz einfach. Ich habe mich sowohl an der Westküste als auch in Calgary und Ottawa beworben. Die meisten Kanzleien haben im Sommer kanadische summer students oder beschäftigen ganzjährig articling students (das Äquivalent zum Referendar) und haben daher oft keine Kapazitäten für weitere „interns“. Hartnäckigkeit zählt sich jedoch aus und am Ende hat es dann doch geklappt.

Ein Visum braucht man als Deutsche/r nicht. Man benötigt allerdings eine Arbeitserlaubnis (auch dann, wenn man eine unbezahlte Stelle antritt).

Ich bin mit einem sogenannten Working Holiday Work Permit nach Kanada gegangen. Über „International Experience Canada“ (IEC) wird jedes Jahr ein bestimmtes Kontingent an Arbeitserlaubnissen an 18 bis 35jährige ausgegeben. Die Bewerbung läuft komplett online und ist relativ unkompliziert. Das Portal öffnet sich für Bewerbungen jedoch nur einmal pro Jahr jeweils für die jeweilige Bewerbungsphase und ist ziemlich schnell ausgeschöpft. Man sollte also zeitig mit der Planung anfangen und sich schon früh alle Unterlagen zurechtlegen.

Die erste Phase läuft über die IEC Abteilung der Kanadischen Botschaft im eigenen Land. Man muss einige Dokumente hochladen und wird dann von Stufe zu Stufe weitergeleitet. An dieser Stelle muss man auch die einzige Gebühr zahlen, die anfällt. Für das Jahr 2013 waren es 110 Euro. Dann erhält man ein Bestätigungsschreiben für Phase zwei.

In Phase zwei muss man beim Canada Immigration Center (CIC) online einen Account (myCIC Account) anlegen, weitere Dokumente hochladen und ein paar Formulare ausfüllen.

Am Ende erhält man ein weiteres Bestätigungsschreiben. Dieses Schreiben muss man dann zusammen mit einer Bescheinigung über eine Auslandskrankenversicherung (WICHTIG: nicht Reisekrankenversicherung, sondern Auslandskrankenversicherung; die Versicherung erhalten wir über einen Gruppenvertrag des OLG Schleswig vom Deutschen Ring) und einem Kontoauszug, auf dem zu erkennen ist, dass man über ein Äquivalent von 2.500 CAD verfügt bei der Einreise einem Immigration Officer vorlegen. Dann erhält man eine einjährige Arbeitserlaubnis.

Meine Einreise war sehr unkompliziert und lief ohne Probleme ab.

Bei der Zimmersuche sollte man sich nicht zu schnell entmutigen lassen. Ich hatte erstaunlich viel Glück und über Craigslist bereits vor meiner Abreise ein WG Zimmer gefunden. Craigslist, Airbnb, Easyroommate und Roommate.com bieten diverse Angebote. Der sichere Weg ist aber wohl die Suche vor Ort. Insgesamt (so wird mir jedenfalls immer wieder von den Torontonians versichert) soll es auch nicht allzu schwierig sein ein Zimmer zu finden, wenn man erst vor Ort ist. Man sollte sich aber bewusst sein, dass Toronto ein teures Pflaster ist. Für mich war die Erfahrung aber jeden Cent wert! Bei der Zimmersuche sollte man vor allem auf einen kurzen Weg zur U-Bahn achten. Wohnt man nah an einer U-Bahnstation, kann man auch ruhig etwas weiter raus ziehen (Kostenfaktor), da man mit der U-Bahn relativ schnell in die Innenstadt kommt.

Being (t)here:

Ich habe in The Danforth gewohnt. Das ist ein gemuetliches und gleichzeitig lebhaftes Viertel mit vielen griechischen Restaurants (auch Greektown genannt), Pubs, Bars, Einkaufsmöglichkeiten und sehr guter TTC (Toronto Transit Commission, Torontos öffentlicher Personennahverkehr) Anbindung. Ich habe für mein Zimmer (ca. 13 qm) in einer tollen dreier WG mit Küche, Bad, Dachterasse und Wohnzimmer inklusive Nebenkosten, Netflix und Internet 620 CAD (ca. 465 Euro) gezahlt. Das ist relativ günstig für ein Zimmer in der Qualität und Lage.

Auch ansonsten ist Toronto eher teuer. Milchprodukte (vor allem Käse), Drogerieprodukte, Obst, Gemüse sind teilweise um ein Vielfaches teurer als in Deutschland. Es lohnt sich daher, Preise zu vergleichen und in die kleinen meist von Asiaten geführten Markets (Obst und Gemüse) zu gehen. Dort kann man sehr viel Geld sparen. Auch sollte man immer daran denken, dass zu dem ausgeschilderten Preis noch die Steuer kommt! Das sind in der Regel 13 %. Alkohol ist in Ontario ebenfalls teurer als in Deutschland und kann nur in staatlich geführten „Alkoholgeschäften“, den „LCBOs“, „Beer Stores“ und „Wine Racks“, gekauft werden. Daneben ist es (wie in den USA) verboten in der Öffentlichkeit außerhalb von Bars, Pubs, Restaurants oder den eigenen vier Wänden Alkohol zu trinken.

Für meine Fitness Studio Mitgliedschaft (von Monat zu Monat) habe ich 86 CAD (inkl. Steuer) monatlich gezahlt. Nicht billig aber dafür qualitativ gut und preislich mit Deutschland vergleichbar.

Die TTC Preise sind vergleichbar mit denen in Hamburg. Vergleicht man jedoch das HVV Netz mit dem TTC Netz, schneidet letzteres etwas schlechter ab. Ein Monatsticket kostet 128 CAD, also etwa 96 Euro. Eine einfache Fahrt kostet 3 Dollar (oder 1 token, 3 tokens gibt es fuer knapp 8 CAD), ein Tagesticket etwa 10 Dollar. Die Subway kommt tagsüber in der Regel alle 3 Minuten. Nachts fahren anstelle der

Subway Busse. Die Straßenbahnen und Busse fahren in einer ähnlichen Taktung wie die U-Bahn. Der Verkehr ist in der Innenstadt zu den Stosszeiten jedoch teilweise so extrem, dass man zu Fuß schneller ist als mit Straßenbahn oder Bus. Man kommt in der Regel gut hin und her, muss jedoch ständig mit Umleitungen und Sperrungen rechnen und damit, dass die Strassenbahn plötzlich die Route ändert. Dafür sind alle immer sehr freundlich und man gewöhnt sich schnell an diese Unannehmlichkeiten. Generell kann man im Innenstadtbereich aber auch vieles zu Fuß erledigen.

Bei der Zimmersuche sollte man also darauf achten, dass man möglichst mit der U-Bahn oder zu Fuß zur Ausbildungsstelle kommt. Es bietet sich ansonsten zumindest im Sommer auch an, ein Fahrrad zu kaufen und es damit vielen Torontonians gleich zu tun. Das Rad ist wohl neben der Subway das schnellste Fortbewegungsmittel. Die Strassenqualität macht das Radeln allerdings gerne auch mal zu einem Abenteuer.

Der Sommer in Toronto kann sehr warm und sehr feucht werden (teilweise 35 - 38 Grad und 90 % Luftfeuchtigkeit), der Winter sehr kalt und schneereich, so dass kurze Wege von Vorteil sind. Mir persönlich haben aber Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit überhaupt nichts ausgemacht, da die Luft trotzdem immer angenehm ist und meistens ein leichter Wind weht.

Insgesamt kann ich trotz des Kostenfaktors einen Aufenthalt in Toronto nur empfehlen. Es ist eine großartige Stadt, die wirklich für jeden Geschmack etwas zu bieten hat.

The City:

Downtown ist von den typischen Wolkenkratzern Nordamerikas geprägt. Die Stadt grenzt an der Südseite an den Lake Ontario. An der Harbourfront finden im Sommer jedes Wochenende gratis Konzerte und Feste statt. Mit der Fähre sind es nur wenige Minuten zu den Toronto Islands mit einem kleinen Vergnügungspark, Picknick Areas, Naturschutzgebiet etc.. Oder man macht einen Kayakausflug dorthin oder paddelt auf dem nahegelegenen Humber River. Die Greater Toronto Area (GTA) bietet zudem zahlreiche Wandermöglichkeiten. Dafür benötigt man allerdings meist ein Auto.

Die Neighbourhoods bieten zudem alles von Alternativ in Kensington Market, über multikulturell in China Town, Little India, Little Ethiopia, Greektown, Little Italy etc., bis hin zu chick und trendy in West Queen West. Überhaupt ist Toronto wohl eine der multikulturellsten Städte. Es gibt unzählige Kneipen, Bars, viele Konzerte, Theater, Oper und Ballett. In der Metropolregion kann man außerdem tolle Tageswanderungen machen. Allerdings braucht man dafür meistens ein Auto. Es wird einem hier definitiv nie langweilig.

Der „gemeine Torontonian“ (der meist gar nicht aus Toronto und oft nicht einmal aus Kanada kommt), ist unheimlich freundlich, offen und hilfsbereit. In Bus, Bahn

und Straßenbahn bieten sich alle ständig gegenseitig ihren Sitzplatz an. Die Worte „Sorry“ und „Excuse Me“ gehören zum Standardrepertoire und werden höchst inflationär benutzt.

Eine sehr gute Möglichkeit Leute kennenzulernen und zur Freizeitgestaltung bietet die Internetplattform meetup.com. Eine Art „Real Life Social Network“.

Dort findet man unzählige Gruppen, sortiert nach den unterschiedlichsten Interessen. Diese bieten eine gute Gelegenheit die Stadt kennenzulernen, Kletterpartner, Tennispartner, Fußballmitspieler zu finden, Businesskontakte aufzubauen, Wanderungen oder Reisen zu machen. Von Bookclubs, über Sprachgruppen, Klettergruppen, Laufgruppen, Wandergruppen, Partygruppen und Dining Out Gruppen über Fallschirmspringgruppen, Yoga oder New Age findet sich auch hier für jeden etwas. Man trifft Leute aus Toronto und der ganzen Welt, wird sehr herzlich aufgenommen und kann tolle Sachen erleben, von denen man teilweise sonst nie etwas gehört hätte. Die Anmeldung ist kostenlos und die meisten Meetups sind es ebenfalls (teilweise wird eine Gebühr von 2 bis 5 Dollar erhoben).

The Firm:

Meine Kanzlei ist eine sogenannte Boutique Law Firm, das heißt, es ist keine riesengroße Kanzlei mit hunderten Angestellten. Neben den drei Partnern arbeiten hier fünf Anwälte und sieben Rechtsanwaltsfachangestellte bzw. Bürokräfte. Wie in den USA läuft auch hier alles per Vornamen. Das war erstmal ein wenig komisch aber mittlerweile ist es ganz normal. Der Dresscode ist wie erwartet formell. Freitags ist casual friday, da kann der Anzug/das Kostüm zu Hause bleiben.

Das Kanadische Rechtssystem zu beschreiben wird an dieser Stelle nicht möglich sein, da jede Provinz eigene Regeln hat, die sich teilweise sehr voneinander unterscheiden.

In den meisten Provinzen herrscht common law, also Fallrecht, wie in England und den USA. Es gibt eine Art Gegenstück zur ZPO. In Ontario sind dies im Zivilrecht hauptsächlich der „Courts of Justice Act“ und auf diesem basierend die „Rules of Civil Procedure“. Die prozessualen Regeln ähneln sich in vielerlei Hinsicht in beiden Rechtssystemen. Der Verfahrensablauf ist jedoch ganz anders.

Alles bis zu einem Streitwert von 25.000 CAD geht vor die Small Claims Courts. Alles darüber (je nach Regel) zu den Civil Courts oder zum Federal Court of Justice.

Die meisten Fälle in unserer Kanzlei würden vor den Civil Court gehen. Aufgrund des von dem Deutschen System stark abweichenden Verfahrensgangs kommt es jedoch nur selten dazu, dass tatsächlich vor Gericht verhandelt wird.

Reicht eine Partei eine Klage ein, so muss die Gegenpartei in einer bestimmten Zeit (20, 40 oder 60 Tage) genau wie bei uns eine Erwiderung einreichen. Dann werden Dokumente ausgetauscht. Die Parteien einigen sich auf einen Termin für die sogenannten Examinations for Discovery (E/D), ähnlich einem Vorverfahren oder einer Güteverhandlung. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass die E/D nicht vor Gericht, sondern in Court Reporting Offices stattfinden. Dort werden die Befragungen von Zeugen, Parteien und Sachverständigen (für die je nach Prozessregel nur eine bestimmte Anzahl von Stunden für jede Partei zur Verfügung steht) von vereidigten Gerichtsschreibern protokolliert. Diese haben sogar die Befugnis Zeugen und Sachverständige zu vereidigen. Die Court Reporting Offices sind jedoch nicht mit dem Gericht verbunden. Es handelt sich dabei um privatwirtschaftliche Unternehmen, die meist auch Mediationen anbieten. Dass es sich um privatwirtschaftliche Unternehmen handelt, die versuchen im Wettbewerb mit anderen zu punkten, merkt man vor allem an den „Extras“. Einige Court Reporting Offices sind berühmt für ihr gutes Catering (mein Favorit bietet sechs verschiedene Sorten Kaffee, diverse Tees, Softdrinks, Sandwichs, Salate, Obst, Joghurt, Fingerfood etc. an), teilweise sehr attraktiv gelegen und als Intern immer einen Ausflug wert. Dennoch für einen deutsche Juristen irgendwie befremdlich. Die E/D wird von den Anwälten der Parteien organisiert.

Kommt es in der E/D Phase nicht zu einer Einigung, so muss die Streitigkeit erst in die Mediation gehen, bevor sie zu einer Gerichtsverhandlung zugelassen wird. Gerade im Bereich des Transport- und Versicherungsrechts, wo es meist um Regressierung von durch die Versicherung regulierte Schäden geht, einigen sich die Parteien ueberwiegend aussergerichtlich. Jedenfalls ist das meine Erfahrung gewesen bei Fernandes Hearn gewesen. Sollte es zu einer Gerichtsverhandlung kommen, dienen die Protokolle aus der E/D und aus der Mediation dem Gericht zur Vorbereitung, zur Ladung von Zeugen und Experten und dazu, deren Aussagen vor Gericht mit denen aus der vorgerichtlichen Phase zu vergleichen.

Vor den Small Claims Courts ist das Prozedere ein wenig anders. Jedoch wird auch hier vor der eigentlichen Gerichtsverhandlung noch stärker als in Deutschland versucht einen Vergleich in sogenannten Settlement Conferences zu erzielen. Diese finden allerdings direkt vor Gericht statt, jedoch in einer eher lockeren Atmosphäre. Da kann es auch schon mal passieren, dass beide Parteien über die auf Lautsprecher geschalteten Mobiltelefone der Anwälte an der Verhandlung teilnehmen.

Ob dieses System nun gerade im Hinblick auf die Kosten effizienter ist als das Deutsche System, vermag ich nicht zu beurteilen. Ich tendiere eher nicht dazu, denke aber, dass dieses System zumindest für Streitigkeiten zwischen Unternehmen praktisch ist. Die allgemeine Meinung hier ist natürlich, dass dieses System effizienter ist und die meisten Juristen mit denen ich gesprochen habe wundern sich, dass bei uns alles (bis auf die Ausnahmen, in denen Mediation vorgeschrieben ist) direkt vor Gericht geht.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass sämtliche Dokumente im Rahmen des Rechtsstreits persönlich zu Gericht gebracht werden müssen. Was bei uns per Einschreiben oder mit der normalen Post verschickt wird, muss hier persönlich bei einem Registrar abgegeben werden. Auch ein „vorab per Fax, Original folgt per Post“ kennt man hier nicht. Der Bereich der Registrars ähnelt unseren Ämtern sehr. Es gibt reihenweise Schalter, man zieht eine Nummer, wartet eine halbe Ewigkeit bis man endlich dran ist, um dann innerhalb von fünf Minuten alles zu erledigen. Auch irgendwie befremdlich. Und wieder ist hier jeder verwundert, wenn ich erzähle, dass dies bei uns alles per Post, gegebenenfalls per Einschreiben, erledigt wird.

Da die Stundenlöhne für Anwälte hier teilweise recht hoch sind (150 bis 550 Dollar), werden natürlich die Praktikanten, Referendare und Studenten bevorzugt damit beauftragt. So war eine meiner Hauptaufgaben zu „393 University Avenue“ zu gehen und motions, claims oder requests zu „filen“. Für mich immer ein willkommener Ausflug an die frische Luft und in die Wärme. Denn nicht nur der US-Amerikaner hat es gerne klimatisiert. Auch in Kanada kühlt man die Räume gerne künstlich runter. An sich ja nichts schlechtes, nur eben kalt und sehr gewöhnungsbedürftig.

Ich habe in meiner Zeit in Toronto für die Anwälte Rechercharbeiten in den Bereichen Versicherung und technische Anlagen, Erbschafts- und Vormundschaftsrecht durchgeführt, Akten geordnet (was sehr zu empfehlen ist, da man dabei die Chance hat die Abläufe eines Rechtsstreits im Kanadischen Rechtssystem kennenzulernen), sie zu E/Ds und Mediationen begleitet. Dabei war meine Meinung und der Vergleich mit der deutschen Handhabung gleichartiger Fälle stets gefragt. Selbstverständlich musste ich auch ab und zu mal langweilige Aufgaben wie das Kontrollieren von Rechnungen, Excel Tabellen etc. erledigen. Aber auch das gehört dazu und man kann auch bei solchen Aufgaben immer etwas lernen.

Fazit:

Meine Wahlstation in Toronto zu verbringen war die beste Entscheidung, die ich je hätte treffen können. Ich habe jeden Moment genossen und kann kaum glauben, dass ich wirklich dort war. Ich bin nach Toronto gekommen, um in meinem angestrebten Fachgebiet internationale Erfahrung zu sammeln, ein internationales berufliches Netzwerk aufzubauen und auszuprobieren, ob ich hier leben könnte. Mein Aufenthalt war ein voller Erfolg. Ich habe unzählige Menschen aus den verschiedensten Branchen und aus der ganzen Welt getroffen. Ich habe mich in kürzester Zeit zu Hause gefühlt und gleichzeitig viele Dinge aus der Heimat zu schätzen gelernt. Es gab keinen Moment, in dem ich nicht in Toronto sein wollte. Die Menschen denen ich begegnet bin waren unheimlich freundlich und offen und ich hoffe, dass diese Stadt auch in der Zukunft in meinem Leben eine Rolle spielen wird.